

Totensonntag 21.11.2021

Im fünften und letzten Buch Mose wird erzählt:

„Und Mose stieg aus den Steppen Moabs auf den Berg Nebo ... und der Herr zeigte ihm das ganze Land und sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben. – Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen. ... Und Mose war hundertzwanzig Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Und die Israeliten beweinten Mose in den Steppen Moabs dreißig Tage, bis die Zeit des Weinens und Klagens über Mose vollendet war.“

Totensonntag 2021.

Vor einem Jahr haben wir gehofft, dass wir in diesem Jahr hier sitzen würden und zurückschauen auf eine schwere Zeit. Wir haben gehofft, dass die Impfungen uns Normalität zurückgeben und Menschen alt und lebenssatt sterben können. Wir haben gehofft, dass der Druck allmählich nachlässt und die Traurigkeit ihren Ort an den Gräbern hat – aber nicht in den Seelen der Menschen.

So ist es nicht gekommen. Im Gegenteil: in den nächsten Tagen werden wir die 100000-Marke überschreiten. Wenn für alle diese Toten ein weißes Kreuz aufgestellt würde, reichten sechs Verduns nicht aus – und das sind nur die unseren. Dazwischen streiten oder verstummen wir angesichts der unsäglichen Debatten über Freiheit und Verantwortung bzw. Freiheit ohne Verantwortung. Wir überhören die Warnungen – nicht nur der Wissenschaft sondern vor allem der erschöpften Pflegerinnen und Ärzte, Eltern und Sozialarbeiter.

Freiheit, Freiheit über alles –

Fleischtöpfe, Fußball, Exportgeschäft, Wahlkampf.

Nun stehen wir in der Wüste und die Kraft geht aus.

Fangen wir also beim Totensonntag an – vielleicht finden wir den Weg zum Ewigkeitssonntag. Zum Totensonntag gehört der Bericht über den Tod des Mose.

Sie haben ihn eben gehört.

Sein Leben begann als elternloses Kind. Statt der Geborgenheit einer dankbaren Familie treibt er auf dem Wasser der Ungewissheit und landet im Schilf. Das Neugeborene hat Glück – sein Weinen wird gehört und es findet immerhin eine Pflegefamilie. Gestern Morgen habe ich einen Bericht aus der Charité gehört; dort wurde ein Kind geboren, dessen Mutter sich ungeimpft infiziert hat und gestorben ist. Es ist nicht die einzige Coronawaise...

Mose wird groß im fremden Land. So wie Kinder und Jugendliche, die ihre Heimat verloren haben, hier groß werden. Viele von ihnen haben den Anschluss verloren – nach einem Jahr ohne Schule ist die eben mühsam erworbene Sprachfertigkeit verkümmert. Eine Lehrerin in Wolfenbüttel erzählte mir, wie sie tagtäglich von Tür zu Tür ging, um wenigstens Kontakt zu halten.

Wie lange hat sie Kraft dafür?

Immerhin: Mose wird inmitten seines Volkes groß. Aber dem geht es schlecht. Man kam als Gastarbeiter – die Gastgeber haben Interesse an Arbeitskräften und ihren Ressourcen, nicht an Menschen. Deshalb schickt Gott den Mose zum Pharao. Er soll sein Volk freigeben – in ein besseres Leben. Freigeben in eine menschenfreundliche Zukunft mit Gottes Geboten: hört auf den einen Gott, ehrt ihn, besteht, belügt, tötet Euch nicht, haltet eure Gier im Zaum.

Selbstverwirklichung, Sicherheit, Wohlstand waren nicht gemeint.

Wir erleben gerade, wohin das führt.

Aber Mose wehrt sich. Ich kann nicht reden. Sagt er. Ich habe keine Stimme und keine Lobby. Ich werde nicht gehört, sondern angegriffen werden. Meine Rechte wird niemand verteidigen. Meine Not wird man übersehen.

Trotzdem, sagt Gott.

Und Mose rennt an gegen den verhärteten Pharao, der nichts begreift.

Mose rennt an und Gott macht den Ägyptern das Leben zur Hölle. Naturkatastrophen, Ungeziefer, Krankheit, Tod.

Erst dann – vermutlich aus Erschöpfung nicht aus Einsicht oder Menschlichkeit –hört der Pharao.

Der Weg in die Freiheit führt in die Wüste.

Was Besseres als den Tod finden sie dort allemal.

Mose geht vorneweg. Und erzählt vom Land der Freiheit. Er träumt davon, wie es sein wird, wenn es statt der ägyptischen Fleischtöpfe Milch und Honig gäbe. Er malt sich aus, wie das Miteinander gelingen könnte, wenn Menschen miteinander leben und füreinander sorgen - unter Gottes Segen. Er sehnt sich nach Gottes Freiheit, die nicht die der einen auf Kosten der anderen ist.

Diese Bilder geben ihm Hoffnung und Kraft in die Füße. Sie treiben ihn vorwärts.

Aber dann reichen seine Sehnsucht und sein moralischer Kompass nicht aus, um alle mitzunehmen. Die einen verweigern sich und die anderen haben nur ihre eigenen Bedürfnisse im Blick. Die Situation eskaliert. Man schmiedet das goldene Kalb - den menschengemachten Gott der Gier. Zur Strafe gibt es ein fürchterliches Blutbad. Viele werden nicht ankommen. Gott geht nicht mehr mit. Er würde sich sonst vergessen.

Und auch Mose wird das Land seiner Sehnsucht nicht betreten.

Aber Gott zeigt es ihm.

Er lässt den Mose auf einen Berg kommen. Dort kann er weit sehen. Dort stirbt er.

Mit 120 Jahren - aber nicht alt und schwach. Die Menschen trauern und weinen. Sie können das Unglück nicht begreifen und beugen sich unter Gottes Willen. Sie erleben wie wir auch: In seinen Händen liegt unsere Zeit. Wen er wann abberuft, liegt in seinem unerforschlichen Ratschluss. Ob einer zu lange leidet oder vor der Zeit gehen muss, ist eine Frage, die nur uns treibt. Und verhallt.

Gibt es nicht Tröstliches zu sagen?

Doch.

Zweierlei:

1. Die Zeit des Klagen und Weinens geht vorbei. Auch das hat Gott bemessen. Auch das ist endlich.

2. Mose hat das Land seiner Träume gesehen. Er weiß: es ist nicht nur ein Traum. Es ist wirklich da. Er weiß: Gott ist treu und sein Volk wird ankommen. Aber er muss es nicht erleben. Er muss nicht dabei sein, wenn aus Gottes gut eingerichteter Welt, dem Land der Freiheit, wo Milch und Honig fließen - eines wird, in dem wir Menschen wohnen.

Moses Augen sind noch klar. Er kann das sehen.

Mose hat noch Kraft. Aber er muss es nicht mehr machen.

Er darf heimgehen - in Gottes Herrlichkeit.

Das ist Gnade.

Und Ewigkeitssonntag.